

Zäunemann, Sidonia Hedwig: Das unter Gluth und Flammen ächzende Erfurt (1

1 O! Was erhebt sich vor ein Sturm!
2 Wie braußt der Wind in unsern Gassen!
3 Dort wankt ein hochgespitzter Thurm,
4 Den hunderttausend Wirbel fassen.
5 Hier kracht ein schwach und mürbes Haus;
6 Sein Grimm bricht Kalch und Ziegel aus;
7 Er pfeift durch Gärten und Gebäude.
8 Entzünd ein Feuer ohngefahr,
9 Wo nähmen wir jetzt Rettung her;
10 Wie schlecht wär unsre Sabbaths-Freude!

11 O weh uns! kaum gedenk ich dran,
12 So hör ich Feuer! Feuer! schreyen.
13 Die Funken steigen Himmel an,
14 Und scheinen uns den Tod zu dräuen.
15 Die ganze Stadt erschrickt und bebt,
16 Und was in unsern Mauren lebt,
17 Erzittert, läuft und eilt zum Retten.
18 Der stark und ungeheure Wind
19 Treibt Gluth und Flammen so geschwind,
20 Als ob sie güldne Flügel hätten.

21 Das Schrecken häuft sich, da der Knall
22 Der Stücke durch die Ohren dringet.
23 O welch ein höchst betrübter Schall!
24 Der Groß und Klein zum Seufzen zwinget.
25 Hält den ihr Donnern gar nicht ein?
26 Soll dieß des Land-Volks Losung seyn?
27 Ach ja! es muß zu Hülfe eilen.
28 Wie heftig steigt der Rauch empor!
29 Wie grausam bricht die Gluth hervor!
30 Man sieht den Schein auf viele Meilen.

31 Der Stücke Blitz; der Trommeln Klang;

32 Der Glocken fürchterliches Heulen
33 Verhindert Andacht und Gesang;
34 Die Noth verstattet kein Verweilen.
35 Man denkt an keine Predigt mehr.
36 Die Gottes-Häuser werden leer;
37 Ein jeder fürchtet Gluth und Flammen.
38 Man schaut den Himmel thränend an,
39 Und schlägt, weil Gott nur helfen kan,
40 Die Hände Wehmuths-voll zusammen.

41 Umsonst! der Höchste hört nicht drauf;
42 Sein Grimm kömmt über uns gezogen.
43 Er läßt dem Feuer freyen Lauf,
44 Indem sehr viel schon aufgefliegen.
45 Der Wind tobt fort, und bläßt und saußt,
46 Vermehrt die Flammen, stürmt und braußt,
47 Und droht ein allgemein Verderben.
48 Was Wunder, wenn wir trostloß stehn;
49 Was Wunder? wenn wir traurig gehn,
50 Und fast vor Furcht und Schrecken sterben.

51 Dort trägt mit Seufzen, Ach und Weh
52 Ein armes Weib ein Bündel Betten,
53 Und hält es zitternd in die Höh,
54 Um dieß noch vor der Gluth zu retten.
55 Hier läuft ein hochbetagter Mann,
56 Trägt, was er sonst kaum heben kan,
57 Und suchts in Sicherheit zu bringen.
58 Da führt und schleift man Kaufmanns-Guth,
59 Man eilt es möchte sonst die Gluth
60 Die Waaren allesamt verschlingen.

61 Reißt Frauenzimmer! reißt die Pracht
62 Von Achseln, Haupt und Schlaf herunter!
63 Kommt gebt auf eure Freunde acht,

64 Und seydt zum Räumen frisch und munter.
65 Was denkt ihr jetzt an Feyer-Kleid,
66 Jetzt da das Feuer Funken speyt,
67 Und seinen rothen Rachen weiset.
68 Auf! säumet nicht! helft, wo ihr könnt,
69 So lang die Gluth euch Zeit vergönnt,
70 Damit man eure Großmuth preiset.

71 Das ungeheure Element
72 Sucht seine Flügel auszubreiten.
73 Es raßt und tobt, und frißt behend,
74 Und lodert schon auf allen Seiten,
75 Der Sturm bläßt heftig in die Gluth,
76 Und mehret dadurch ihre Wuth,
77 Und unterhält die tollen Flammen.
78 Hier sind, wie ist mir doch so bang,
79 Zu unsers Erfurts Untergang
80 Zwey Feinde unzertrennt beysammen.

81 Jetzt steigt ein Regenbogen auf;
82 O! wäre dieß ein Gnaden-Zeichen!
83 Vielleicht sieht Gottes Auge drauf,
84 Und läßt sein Vater-Herz erweichen.
85 Doch nein! der Sturm bläßt immer mehr;
86 Er heult und brüllt und wüthet sehr,
87 Und blendet durch den Rauch die Augen.
88 Man weiß fast nicht wohin man sieht;
89 Der heise Dampf, der seitwärts zieht,
90 Beißt schmerzlicher als scharfe Laugen.

91 Vor Schrecken kreyset dort ein Weib,
92 Und muß ihr Kind in Thränen baden.
93 Hier trägt man einen siechen Leib,
94 Damit ihn nicht die Flammen schaden.
95 Wenn jetzt die arme Geren-Stadt

96 Den Höchsten nicht zum Helfer hat,
97 So muß sie gänzlich untergehen.
98 Wofern er nicht dem Wind gebeut,
99 Dem Feuer wehrt, dem Funken dräut,
100 So bleibt kein einzig Wohnhaus stehen.

101 Der Himmel zeigt uns noch einmahl
102 Den buntgefärbten Regenbogen.
103 Allein er mindert nicht die Quaal,
104 Die Gluth kömmt stärker hergezogen.
105 Der Rauch benimmt der Sonnen-Blick,
106 Die Luft wird dampfigt, schwarz und dick,
107 Dort fliegen angeflammte Kohlen;
108 Sie drehen sich mit Ungestümm,
109 O Jammer! ihr erhitzter Grimm
110 Entzündet auch die stärcksten Bohlen.

111 Hier stürzt ein lodernd Dach herab;
112 Dort knackt und prasselt ein Gebäude,
113 Und findet bald ein rothes Grab
114 Zu des Besitzers größten Leide.
115 Die Gluth verschont kein steinern Haus,
116 Sie brennt die schönsten Zimmer aus;
117 Die stärcksten Mauren müssen springen.
118 So plötzlich kan die schnelle Gluth
119 Haus, Bücher, Früchte, Hab und Guth,
120 Eh man es noch vermeint, verschlingen.

121 Man sieht, wie sich die Spitzen drehn,
122 Wie scharf sie mit den Flammen fechten;
123 Sie geben zischend zu verstehn,
124 Wie gern sie uns erretten möchten.
125 Allein umsonst! mir fällt der Muth;
126 Kein Wasser tilgt die wilde Gluth.
127 O! könnt man sie mit Thränen zwingen!

128 Ich weiß, sie wär schon längst gesrillt,
129 Denn was aus unsern Augen quillt,
130 Wär stark genug sie zu verdringen.

131 Ihr Nachbarn! die ihr jetzt den Knall
132 Der schmetternden Canonen höret,
133 Gedenkt nur nicht, daß dieser Schall
134 Ein hohes Haupt zur Lust verehret.
135 O nein! dieß brüllende Geschrey
136 Ruft euch zur Hülff und Rettung bey,
137 Indem wir mit den Flammen streiten.
138 Ach eilt! mich deucht, der bange Thon
139 Der Glocken will anjetzo schon
140 Der schönen Stadt zu Grabe läuten.

141 Das Volk läuft in der Stadt herum
142 Gleich wie die Schafe ohne Hirten.
143 Es fällt vor Mattigkeit fast um;
144 Wer will die Hungrigen bewirthen?
145 Das arme Vieh heult jämmerlich;
146 Es schmachtet wo verbirgt es sich?
147 Damit es nicht im Feuer sterbe;
148 Es schreyt und fleht den Höchsten an,
149 So, wies zu Ninive gethan,
150 Auf daß es nicht mit uns verderbe.

151 Kein Priester, ja kein Jonas mag
152 Die Herzen so zur Busse lenken;
153 Als diese Gluth am Sabbath-Tag;
154 Wer wolte nicht an Gott gedenken?
155 Jetzt bricht die Langmuth und Gedult;
156 Jetzt straft der Höchste unsre Schuld;
157 Sein Zorn entbrennt an diesem Tage;
158 Sein Arm schlägt heftig auf uns loß;
159 Die Sabbaths-Sünden sind zu groß;

160 Wie wohl verdienen wir die Plage!

161 O Vater-Auge! sieh doch drein!

162 Erbarme dich, und wehr dem Feuer!

163 Denk, daß wir dein Geschöpfe seyn!

164 Komm! dämpfe dieses Ungeheuer.

165 Das Unglück hat noch keine Ruh!

166 Mein Gott: die Gassen fallen zu,

167 Da heißt es: rettet euer Leben!

168 Laßt Eymers und auch Spritzen stehn,

169 Dort will sich schon ein Balken drehn

170 Und euch den Rest im Fallen geben.

171 Das Erz der Glocken zischt mit Macht,

172 Es schmelzt und spritzt in die Flammen;

173 Die Thürme sincken; hört! es kracht!

174 Der Tempel fält verbrant zusammen.

175 Noch mehr: das Predger Gottes-Haus

176 Steht viel Gefahr vom Feuer aus;

177 O möcht es doch der Himmel stützen!

178 Ja! ja hier hält die Flamme still!

179 Getrost! was Gott erhalten will,

180 Das weiß er kräftig zu beschützen.

181 Was dort der muntre Handwerks-Mann

182 In weit entlegne Häuser schaffet,

183 Das greift nunmehr das Feuer an;

184 Es wird fast gänzlich weggeraffet.

185 O Schmerz! Die Flamme wüthet fort;

186 Bald brennt es hier; bald yündt es dort;

187 Man ist in keiner Strasse sicher.

188 Wie kan das Elend grösser seyn?

189 Die Gluth dringt in die Keller ein,

190 Und raubet Silber, Schmuck und Tücher.

191 Wer hilft mir? werd ich nicht erhöht!

192 Ihr Eltern! seht! wir sind verlohren.
193 Die Flamme, die dort aufwärts fährt,
194 Hat uns den Untergang geschworen.
195 Das Haus, so einst zur Asche ward,
196 Steht in Gefahr und leidet hart,
197 Und soll von neuen wüste werden.
198 Der Garten raucht, ach! widersteht!
199 Hier liegt das Feuer wie gesät;
200 Die Kräuter brennen auf der Erden.

201 Betrübte Mutter! weine nicht!
202 Wir wollen unserm Gott vertrauen,
203 Der uns so vieles Heyl verspricht;
204 Wir werden seine Hülfe schauen.
205 Je mehr uns die Gefahr bedroht;
206 Je mehr und grösser unsre Noth,
207 Je näher ist der Schutz von oben.
208 Wer weis, was Gott in seinem Rath
209 Noch über uns beschlossen hat?
210 Mich dünkt; der Wind hört auf zu toben.

211 Gedacht, gewünscht, gehoft, geglaubt,
212 Der Herr hat uns bereits erhöret,
213 So, daß sich nun mein Herz und Haupt
214 Mit Lob und Dank zum Himmel kehret,
215 Gleich, da fast aller Trost verschwind,
216 Gebeut der Herr dem starken Wind,
217 Und setzet ihm gemeßne Gränzen;
218 Vielleicht sieht auch die Allmacht drein.
219 Und hüllet Gluth und Flammen ein,
220 Die noch am Firmamente glänzen.

221 Der Himmel wird von Wolken dick:
222 Ach! wenn doch jetzt ein Regen käme!
223 O! wenn das Göttliche Geschick

224 Dem Feuer seine Macht benähme
225 Jedoch vergeblich hoft das Herz;
226 Die Flamme dauret wie der Schmerz;
227 Sie höret noch nicht auf zu wüthen:
228 Das Volk gießt immer sonder Ruh
229 Das Wasser auf die Dächer zu,
230 Um weiters Unglück zu verhüten.

231 Hier fällt und tödtet Kalch und Stein,
232 Und zwingt den Geist davon zu scheiden.
233 Da frißt die Flamme Fleisch und Bein:
234 So stirbt man mit dem größten Leiden!
235 Die sanfte Gere wird gestemmt;
236 Wodurch wird dann ihr Lauf gehemmt?
237 Durch Kisten, Kasten, Betten, Fässer.
238 Das, was kein Haus, kein Markt und Mann
239 Vor Gluth und Funken retten kan;
240 Das schützt noch endlich das Gewässer.

241 Die, so der Tod bereits gesucht,
242 Die müssen zu der Freude Grämen,
243 Durch Tragen ihre schnelle Flucht
244 In wohlverwahrte Keller nehmen.
245 Der Säugling fühlt der Mutter Noth,
246 So ihm bald drauf zu würgen droht,
247 Und muß mit vielem Jammer sterben.
248 Das Schrecken mehrt der Krankheit Schmerz,
249 So greift Morbona an das Herz,
250 Und weiß das Leben zu verderben.

251 Der Abend kömmt betrübt herbey;
252 Die Sonne geht ganz traurig unter,
253 Allein das Feuer herrscht noch frey;
254 Das matte Volk bleibt gleichfals munter.
255 Das Stücke wiederhohlt den Knall;

256 O mehr als fürchterlicher Schall!
257 O strenges Nacht-Lied, so wir hören.
258 Auch Schreckens-voller Morgen-Gruß,
259 Der uns zugleich erinnern muß
260 Die Augen nach dem Brand zu kehren.

261 Die Glocken und Canonen sind
262 Fast müde ihren Thon zu geben.
263 Die Nacht ist hin; allein man findt
264 Die Stadt in grosser Noth noch schweben.
265 Doch unverzagt! Die Gluth vergeht,
266 Dieweil der Höchste bey uns steht;
267 Er ruft: Es ist genug mit Schlagen!
268 Gott schonet unser, wie vor dem
269 Der grossen Stadt Jerusalem,
270 Sein Engel soll uns nicht mehr plagen.

271 Kommt! schaut die Aschen-Hauffen an,
272 Die gleich den Ziegel-Oefen rauchen.
273 Man sieht, so weit man sehen kan,
274 Die Gluth verdeckt und dampfend schmauchen.
275 O heises Grabmaal einer Stadt,
276 Die Gott so scharf gezüchtget hat!
277 Hier überfällt mich Furcht und Grauen.
278 O soll ich dich mein Ger-Athen
279 In solchem Jammer-Stande sehn!
280 Und deine Bürger weinend schauen.

281 Sucht eure Stätte nur noch nicht,
282 Nein, sondern sucht zuerst die Gassen,
283 Der Schutt betrüget das Gesicht;
284 Sie werden sich kaum finden lassen.
285 Hier ist ja lauter Wüsteney;
286 Der Berge sind so vielerley;
287 Wer will euch eure Wohnung zeigen?

288 Man geht jetzt nicht durch Strassen hin;
289 Man muß mit tiefgebeugtem Sinn
290 Nur über Feuer-Hügel steigen.

291 Der Höchste schlug; er wird sich auch
292 Der elend- und betrübten Armen
293 Nach seinem väterlichen Brauch,
294 Nach seiner Huld und Gnad erbarmen.
295 Wer aber davon hört und spricht,
296 Verdamme ja und richte nicht,
297 Und untersuche sein Gewissen.
298 Denn so ihr jetzt nicht Busse thut,
299 So werdet ihr durch Sturm und Gluth
300 Auf gleiche Art verderben müssen.

(Textopus: Das unter Gluth und Flammen ächzende Erfurt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poe>